

**Thomas Habel**

Deutschsprachige Rezensionsschriften  
der Aufklärung  
Zur Geschichte und Erschließung

*Sonderdruck aus:*

**Historische Presse und ihre Leser**

Studien zu Zeitungen und Zeitschriften,  
Intelligenzblättern und Kalendern  
in Nordwestdeutschland

Herausgegeben von Peter Albrecht  
und Holger Böning

Presse und Geschichte – Neue Beiträge

Herausgegeben von Holger Böning, Michael Nagel und  
Johannes Weber  
Band 14

edition lumière bremen  
2005

Thomas Habel

Deutschsprachige Rezensionszeitschriften  
der Aufklärung  
Zur Geschichte und Erschließung\*

I.

Mit der Entstehung der ersten periodisch erscheinenden Gelehrten-Zeitschriften<sup>1</sup> – Denis de Sallos *Journal des Sçavans* (Paris: de Boccard 1665ff.), Henry Oldenburgs *Philosophical Transactions* (London: [s.n.] 1665ff.), Francesco Nazaris *Giornale de' Letterati* (Rom: Tinassi 1668ff.) und Otto Menckes *Acta Eruditorum* (Leipzig: Grosse & Gleditsch 1682ff.)<sup>2</sup> – entwickelte sich eine zunächst vornehmlich als *critique* / *Critik* bezeichnete völlig neue Textsorte: die Buchbesprechung. Im Gegensatz zu früheren Formen literarischer Kritik waren schon diese ersten ‚modernern‘ Rezensionen gerade nicht Teil eines anderen Textes,

---

\* In Kürze wird als ausführlichere und vor allem materialreichere Behandlung des Gegenstandes vorliegen: Thomas Habel: „Gelehrte Journale und Zeitungen“ der Aufklärung. Zur Entstehung, Entwicklung und Erschließung deutschsprachiger Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts. Bremen: Edition Lumière 2006 (= Presse und Geschichte – Neue Beiträge, Bd. 18).

1 Alle im folgenden angesprochenen Zeitschriften werden im Text mit einem verknappten Zitier-Titel ausgewiesen; auch weitere bibliographische Angaben – angefügt jeweils bei der ersten Nennung – werden aus Raumgründen auf eine Kurzform reduziert. – Soweit es sich um deutschsprachige Rezensionszeitschriften handelt, finden sich (bis auf wenige Ausnahmefälle) vollständige Titelnennungen (einschließlich Varianten) sowie sonstige bibliographische Details und sachliche Erläuterungen auf der Homepage der Arbeitsstelle „Rezensionsindex“ der Göttinger Akademie der Wissenschaften unter der Internet-Adresse: [www.idrz18.adw-goettingen.gwdg.de](http://www.idrz18.adw-goettingen.gwdg.de).

2 Schon 1670, also vor den *Acta Eruditorum*, begann in Leipzig mit den *Miscellanea curiosa medico-physica* der Academia Naturae Curiosorum (der späteren Leopoldina) das früheste deutsche Journal zu erscheinen. In der Form von Jahresschriften wurden hier medizinische und naturwissenschaftliche Beiträge und Nachrichten aus dem Mitgliederkreis der wissenschaftlichen Gesellschaft gedruckt; eigentliche Rezensionen spielten dagegen keine Rolle.

sondern formal abgeschlossen und insofern eigenständig.<sup>3</sup> Schon in dieser Frühphase fiel der Rezension die – heute als gattungskonstitutiv verstandene – Aufgabe zu, in berichtend-bewertender Weise über wissenschaftliche und literarische Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt zu informieren. Dabei spielte von Anfang an auch die bibliographische Ausweisung der jeweils besprochenen Publikationen eine wesentliche Rolle. Diese eigentliche Literaturinformation enthielt – von Fall zu Fall mehr oder weniger vollständig – Angaben zu Autor, Sachtitel, Erscheinungsort, Druckjahr, Verleger, Format, Umfang und Preis. Zumeist wurde sie am Kopf des Textkörpers plaziert und – sofern keine zusätzliche Überschrift Verwendung fand – schon früh auch drucktechnisch hervorgehoben.<sup>4</sup> In ihren Grundzügen waren damit die wesentlichsten Kriterien der modernen Textsorte ‚Rezension‘ noch vor der Wende zum 18. Jahrhundert ausgebildet. Neben der Sache trat frühzeitig auch der Begriff ‚Rezension‘ ins Blickfeld. Noch im 17. Jahrhundert wurde das Wort *rezensieren* aus dem lateinischen *recensere* entlehnt und im Sinne von „kulturelle Neuheiten, v.a. literar. und wiss. Produkte kritisch anzeigen, besprechen“<sup>5</sup> gebraucht. Spätestens im frühen 18. Jahrhundert fanden auch die analog gebildeten Nomina *Rezensionierung* und *Rezension* Verwendung im Deutschen.

Eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der neuen ‚Gelehrten Zeitschriften‘ war es, daß traditionelle Komponenten der wissenschaftlichen Informationsvermittlung – nämlich Bücherverzeichnisse und Meßkataloge ebenso wie Gelehrten-Korrespondenzen und Veröffentlichungen – in einem periodisch und kontinuierlich zur Verfügung stehenden Kommunikationsmedium miteinander kombiniert werden konnten. Die ‚Gelehr-

---

3 Kritische Auseinandersetzungen mit Texten in Texten sind bereits in Antike, Mittelalter und besonders im Humanismus bekannt. Von einer eigenständigen Textsorte ‚Rezension‘ kann aber erst seit dem Entstehen der Gelehrten-Zeitschriften die Rede sein.

4 Schon im ersten Heft des *Journal des Sçavans* von 1665 findet sich die heute vertraute überschriftartige Absetzung. – Daß dieses System aber keineswegs als verbindlich verstanden wurde, zeigt das Beispiel diverser deutschsprachiger Rezensionsjournale noch des mittleren und späteren 18. Jahrhunderts.

5 Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10. überarb. u. erw. Aufl. v. Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Tübingen: Niemeyer 2002, S. 800.

ten Zeitungen<sup>6</sup> – so der bevorzugte zeitgenössische Kollektiv-Begriff – boten genau diese Voraussetzungen und waren somit in der Lage, der beschleunigten Wissensproduktion und den hieraus resultierenden Entwicklungs- und Veränderungsprozessen innerhalb der *res publica literaria* Rechnung zu tragen. Sie schufen nicht nur die Plattform für einen öffentlichen Austausch von wissenschaftlichen Meinungen und Erkenntnissen, sondern sie beschleunigten diesen Austausch auch durch die vergleichsweise kurzen Herstellungsprozesse und Publikationsintervalle. Dem intendierten Fluß von Informationen kam das Rezensieren als öffentliches Bekanntmachen von neu erschienenen Schriften in ganz besonderer Weise entgegen. Die ‚kritische‘ Besprechung war von Anfang an der eigentliche – aber nicht ausschließliche – Gegenstand der ‚Gelehrten Journale‘.

Im Vorbericht schon der ersten ‚Gelehrten Zeitschrift‘ überhaupt, des seit dem 5. Januar 1665 in Paris herausgebrachten *Journal des Sçavans*,<sup>7</sup> wurde ein editorisches Programm entwickelt, das – weit über Frankreich und das ausgehende 17. Jahr-

---

6 Der nach moderner Begriffsdistinktion hier zu erwartende Terminus ‚Zeitschrift‘ (im Sinne eines periodisch erscheinenden Druckerzeugnisses) kam zwar bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf (Hansjürgen Koschwitz: Der früheste Beleg für das Wort ‚Zeitschrift‘. In: Publizistik, 13. Jg. 1968, H. 1, S. 41–43, verweist auf den Jahrgang 1751 der *Oeconomischen Nachrichten* [Leipzig: J. Wendler 1749/50–1762/63]), fand weitere Verwendung aber erst gegen Jahrhundert-Ende. Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd. 15. Leipzig: S. Hirzel 1956, führt als Erstbeleg eine Bemerkung Gottfried August Bürgers in seinem „Homers Ilias [...] Vorbericht und erster Gesang“ aus dem Jahre 1784 an (vgl. Sp. 572); der Text findet sich im *Journal von und für Deutschland* (Ellrich: [s.n.] 1784–1792), 1. Bd., 1784, 1. St., S. 48–63, hier S. 50. Selbst Johann Christoph Adelung: *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen*. Zweite verm. u. verbess. Aufl. 4 Bde. Leipzig: Breitkopf [u.a.] 1793–1801 (Repr. Hildesheim: Olms 1990), hat interessanterweise noch in dieser 2. Aufl. kein eignes Lemma *Zeitschrift*; es wird das Wort aber zur Erklärung sowohl von *Journal* (vgl. Bd. II, Sp. 1441) als auch von *periodische Schrift* (Bd. III, Sp. 687) herangezogen.

7 Zur Entstehung und Frühphase vgl. Betty Trebelle Morgan: *Histoire du „Journal des Sçavans“ depuis 1665 jusqu’en 1701*. Paris: Les Presses Universitaires de France 1929.

hundert hinaus – exemplarische Bedeutung für das gesamte Genre haben sollte. Plan und Absicht des Herausgebers lassen vier deutlich unterscheidbare Segmente erkennen:

- (1) Vermittlung von Wissen über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt (und zwar nicht nur als bibliographische Anzeige, sondern darüber hinaus als Information zu Inhalt und Nutzwert des besprochenen Titels und somit als allgemeine Orientierungs- und gegebenenfalls Kaufhilfe für den Leser).
- (2) Hinweise zu verstorbenen Gelehrten und ihrem Werk.
- (3) Berichte über Entdeckungen in den Naturwissenschaften und Entwicklungen in den schönen Künsten sowie Mitteilungen zu wichtigen juristischen Entscheidungen.
- (4) Hinweise auf und Berichte über wissenschaftliche Vorhaben.

Gegenstand schon des *Journal des Sçavans* waren also Rezensionen, Nekrologe auf Gelehrte, wissenschaftliche Berichte und Essays sowie sonstige kleinere Nachrichten. Damit löste die Zeitschrift ein Programm ein, das aktuellen Bedürfnissen der gelehrten Welt in vorzüglicher Weise Rechnung trug. Indem die Beschleunigung des Wissenstransfers und die Öffentlichkeit der Diskussion ermöglicht wurden, war ein Kommunikationskonzept entstanden, das sich die ‚Gelehrten Journale‘ Europas bis ins frühe 19. Jahrhundert mit Erfolg zu eigen machen sollten.

Wie groß die Wirkung des *Journal des Sçavans* auch in der deutschen Gelehrten-Welt war, wird nicht zuletzt dadurch deutlich, daß nur zwei Jahre nach Erscheinen des ersten Jahrgangs des französischen Originals eine lateinischsprachige Übersetzung unter dem sprechenden (Neben-)Titel *Le Journal des Sçavans hoc est Ephemerides Eruditorum* (Leipzig: Schürer & Fritsch 1667ff.) herauszukommen begann. Das durch den Gießener Juristen Friedrich Nitzsch(e) betriebene Projekt der *Journal*-Übersetzung überdauerte immerhin fünf komplette Jahrgänge. Ungleich folgenreicher war die durch den Leipziger Professor für Moral und praktische Philosophie Otto Mencke betriebene Gründung der *Acta Eruditorum* (Leipzig: Grosse & Gleditsch 1682–1731). Getragen von einer ‚Gelehrten Gesellschaft‘, erlebte die erste große deutsche Rezensionszeitschrift, die ab 1732 unter dem Namen *Nova Acta Eruditorum* fortgeführt wurde, eine Publikationsdauer von nicht weniger als ein-

hundert Jahren.<sup>8</sup> Das von einem großen Mitarbeiterstab in lateinischer Sprache abgefaßte Journal, das sich ausdrücklich an ein wissenschaftlich gebildetes Publikum wandte, war zwar – dem zeitgenössischen Verständnis universeller Gelehrsamkeit entsprechend – polyhistorisch konzipiert, bevorzugte aber im Anschluß an das *Journal des Sçavans* den als ‚modern‘ verstandenen naturwissenschaftlichen Sektor. Schon in der Anfangsphase wurden neben referierend-anzeigenden Rezensionen,<sup>9</sup> die zeitnah und möglichst umfassend über wissenschaftliche Neuererscheinungen auf dem europäischen Buchmarkt berichten sollten, auch aufsatzartige Beiträge gedruckt. Ab 1688 brachte der Leipziger Jurist und Philosoph Christian Thomasius mit seinen unter wechselndem Titel erscheinenden *Monats-Gesprächen* (Frankfurt, Leipzig: Weidmann 1688–1690) einen neuen und dabei gänzlich anderen Typus der ‚Gelehrten Zeitschrift‘ auf den Markt.<sup>10</sup> Thomasius, der Verfasser, Redakteur und Herausgeber in einer Person war, wandte sich in deutscher Sprache an ein allgemeineres ‚Bildungspublikum‘. Während er für den ersten Jahrgang die Form des fiktiven Gesprächs wählte und damit den Eindruck unterschiedlicher Beiträger erweckte, bevorzugte er

---

8 Vgl. Näheres zu Geschichte und Programm bei Joachim Kirchner: Zur Entstehungs- und Redaktionsgeschichte der *Acta Eruditorum*. In: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, 65. Jg. 1928, H. 4, S. 75–88, und Ulrich Hensing: *Acta Eruditorum* (1682–1782). In: Heinz-Dietrich Fischer (Hg.): *Deutsche Zeitschriften des 17. bis 20. Jahrhunderts*. Pullach b. München: Verlag Dokumentation Saur KG 1973 (= Publizistik-historische Beiträge, Bd. 3), S. 29–47.

9 Auf ein Urteil sollte grundsätzlich verzichtet werden, und zwar nicht nur um Rücksicht auf voraussehbare Empfindlichkeiten der Besprochenen zu nehmen, sondern vor allem um Mißbelligkeiten für das Journal zu vermeiden.

10 Die Zeitschrift erschien zunächst unter dem Titel *Schertz- und Ernsthafter, Vernünfftiger und Einfältiger Gedancken / über allerhand Lustige und nützliche Bücher und Fragen*. – Im Gegensatz zu den meisten anderen frühen Zeitschriften gibt es zu den *Monats-Gesprächen* diverse Untersuchungen. Hier sei verwiesen nur auf: Thomas Woitkewitsch: Thomasius’ ‚Monatsgespräche‘. Eine Charakteristik. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, 10. Jg. 1970, Sp. 655–678; Mark Lehmstedt: Weidmann und Thomasius. Dokumente zur Leipziger Buchgeschichte des späten 17. Jahrhunderts. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, 2. Jg. 1992, S. 327–372, pass.

vom zweiten Jahrgang an einen einfachen Berichtsstil. Abgesehen von kritischen und satirischen Beiträgen der unterschiedlichsten Art waren Besprechungen ausgewählter Neuerscheinungen der eigentliche Gegenstand der Zeitschrift. Thomasius berichtete aber nicht etwa nur über die ausgewählten Titel, er fällt vielmehr auch Urteile.

Noch vor dem Ausgang des 17. Jahrhunderts hatten sich zwei deutlich gegeneinander abgrenzbare ‚Idealtypen‘ von frühen Rezensionszeitschriften herausgebildet: einerseits das dezidiert gelehrte Journal<sup>11</sup> in der Tradition der *Acta Eruditorum* und andererseits die eher allgemeinbildende periodische Schrift<sup>12</sup> in der Art der *Monats-Gespräche*. Anhand eines kleinen Fragenkatalogs, der jeweils Grundgegebenheiten des zeitgenössischen Rezensionswesens betrifft, lassen sich diese beiden Typen verhältnismäßig gut unterscheiden:

- (1) Steht eine wissenschaftliche Institution als Träger der Zeitschrift zur Verfügung; gibt es darüber hinaus einen festen Kreis von qualifizierten Mitarbeitern?
- (2) Wird eine regelmäßige Korrespondenz geführt, um möglichst aktuell und umfassend über die neuesten Entwicklungen im Bereich der Wissenschaften informieren zu können?
- (3) Ist der eigentliche Literaturbericht so umfangreich angelegt, daß Neuerscheinungen (weitgehend) vollständig erfaßt werden können?
- (4) Ist das Besprechungsverfahren so beschaffen, daß neutral berichtet und auf ein Urteil verzichtet wird?

---

11 Zumindest in der Frühphase ist das Wort *Journal* sozusagen reserviert für den seit dem *Journal des Sçavans* ‚klassisch‘ gewordenen Typus der ‚Gelehrten Zeitschrift‘. Könnte oder wollte ein Herausgeber diesen Anspruch nicht einlösen, wurde dem Leser in der Regel ein entsprechender Hinweis gegeben (s.u. Anm. 12).

12 Eine feste Begriffskonvention für diesen Zeitschriftentyp gibt es nicht. Es kommt eine Reihe unterschiedlicher (oft deskriptiver, oft auch metaphorischer) Bezeichnungen in Betracht. Vom Terminus *Journal* allerdings (s.o. Anm. 11) wird Abstand genommen. So läßt etwa Thomasius an der Notwendigkeit dieser begrifflichen Absetzung keinen Zweifel: „Jedoch *protestire* ich *solemniter*, daß ich meine Gedancken für kein *Journal* will gehalten wissen/ massen zwischen diesen und den meinigen sehr viel Unterschiede sind“ (*Monats-Gespräche*, „Vorrede“, 2. Jg., 1689, 1. St., S. 27).

Während für die eigentlichen ‚Gelehrten Journale‘ gilt, daß sie den hier angeführten Kriterien so weit wie möglich zu genügen suchten, ist für die sonstigen Rezensionszeitschriften festzustellen, daß sie – teils aus programmatischen, teils aus faktischen Gründen – andere, gegebenenfalls sogar gegenläufige Prämissen setzten. Der hinter Buchstaben-Kürzeln verborgene Herausgeber<sup>13</sup> der *Neuen Unterredungen* (Lützen: [Zeidler] 1702) läßt seine Position in der Vorrede zum ersten Stück sehr deutlich werden. Er schränkt hier nämlich bewußt ein: „Ich versichere [...] daß ich kein *Journal* zu schreiben gesonnen/ welches mehr Zeit erfordert/ als ich habe/ mehr Mühe/ als ich anwenden kan/ grössere *Correspondence* als ich abzuwarten tüchtig bin“ (1702, 1. Monat, fol. )( 2<sup>v</sup>).

Beide Modelle von frühen Rezensionszeitschriften, sowohl das *Journal* für ein Gelehrten-Publikum als auch das Periodikum für einen weiteren Leserkreis der Gebildeten, fanden zahllose Nachfolger und Nachahmer. Bereits im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts war der Markt an ‚gelehrten‘ Zeitschriften offenbar so groß und unübersichtlich geworden, daß die Idee eines speziellen Journals der Journale entstehen konnte. Dem ersten Stück seiner *Aufrichtigen und Unpartheyischen Gedancken* (Freyburg [d.i. Leipzig]: [s.n.] 1714–1717) hat der ungenannte Herausgeber<sup>14</sup> folgende Bemerkung vorangestellt:

Geneigter Leser. Ich solte dir billig abbitten/ daß ich dich mit einem neuen *Journal* beschwere. Denn es ist leider! so weit gekommen/ daß wir bald mehr Auszüge und Bücher von Büchern/ als rechte Bücher haben werden. (1714, 1. St., S. [3])  
[...]

Also bin ich auf die Gedancken gerathen/ dir meine unpartheyische und freymüthige Gedancken über die herumfliegenden *Journals* zu eröffnen. [...] Erstlich überhebe ich

---

13 Es dürfte sich um Nikolaus Hieronymus Gundling (1671–1729) handeln, der zur fraglichen Zeit in Halle dem Studium der Jurisprudenz nachging. Nach seiner Promotion war er ab 1705 Professor für Philosophie, ab 1708 Professor für Natur- und Völkerrecht.

14 Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den Mag. Christian Gottfried Hoffmann (1692–1735), der ab 1711 als Jurastudent und Hofmeister in Leipzig lebte und nach seiner Promotion ab 1718 zunächst Professor für Natur- und Völkerrecht an der Universität Leipzig, ab 1723 dann Professor der Rechte an der Universität Frankfurt a.d. Oder war.

dich der Arbeit/ daß du nicht alle Monathliche Schrifften dir anschaffen und durchlesen darfst: Vor das andere/ will ich auch/ wenn es nöthig und möglich ist/ eine *Collation* der *Re- cension* mit denen *recensirten Scriptis* anstellen. Vor das dritte solst du eine genugsame Nachricht und *Extract* aus denen *Extracten* haben. (ebd., S. 12f.)

Nur unwesentlich später beklagten die Verfasser zweier räsonierender Zeitschriften-Bibliographien, die Geistlichen Markus Paulus Huhold und Heinrich Ludwig Goetten,<sup>15</sup> das Ausufern der Journal- und Monatsschriften-Mode: Es seien – so der Tenor ihrer Vorreden – die Buchläden inzwischen fast zu Journalläden geworden, und es sei ohne fachkundige Hilfe kaum mehr möglich, das Angebot an Rezensionszeitschriften zu überblicken, geschweige denn, das einzelne Journal hinsichtlich seines Wertes zu gewichten. Da sich schon bald nach 1700 und dann zunehmend ab etwa 1750 diverse neue Unter-, Neben- und Sonderformen im Bereich der ‚Gelehrten Zeitschriften‘ bildeten, wurde die Orientierung nicht etwa nur für Bibliographen, sondern vor allem für das gelehrte Lese-Publikum immer schwieriger. Die Entwicklungen können hier nur ganz grob skizziert werden: Einerseits kamen – parallel zur Aufspaltung der Wissenschaftswelt in einzelne Fachrichtungen – die ersten Spezial- oder Fach-Journale auf: zunächst für Theologie, Jurisprudenz und Geschichte, dann für Medizin und die Naturwissenschaften und von den 30er/40er Jahren an auch für die schönen Wissenschaften.<sup>16</sup> Sie wurden zu einer nicht unerheblichen Konkurrenz

---

15 [Markus Paulus Huhold]: *Curieuse Nachricht von denen Heute zu Tage grand mode gewordenen Juornal[!]-, Quartal- und Annual-Schrifften [...]*. 3. Aufl. Freyburg [d.i. Jena]: [s.n.] 1716. – [Heinrich Ludwig Goetten]: *Gründliche Nachricht von den Frantzösischen[!], Lateinischen und Deutschen Journalen, Ephemeridibus, Monatlichen Extracten [...]*. Leipzig und Gardeleben [sic]: E.H. Campe 1718.

16 Vgl. die frühe Aufstellung schon bei Johann Georg Meusel: *Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit*. 3 Bde. Leipzig: G. Fleischer d.J. 1799–1800, hier Abt. 1 = Bd. 1, S. 132–179. Die ‚besonderen‘ Journale und Zeitungen, die Meusel hier von den ‚allgemeinen‘ abgrenzt, unterteilt er nach Wissenschaften (vgl. S. 156–174). – Ein moderner Überblick zur Entwicklung der Fachzeitschriften findet sich bei Margot Lindemann: *Deutsche Presse bis 1815*. Berlin: Colloquium-Verlag 1969 (= *Abhandlungen und Materialien zur Publizistik*, Bd. 5), S. 202–232.

für die universalistisch konzipierten Gelehrten-Journale alten Schlages sowie deren modernere Nachfolger. Andererseits entstanden allgemeine Periodika – die Zeitgenossen bevorzugten Begriffe wie ‚Vermischte Zeitschriften‘ oder ‚Real-Zeitschriften‘ –, die vor allem von den 50er/60er Jahren an vorwiegend Originalbeiträge in Essay- oder Aufsatzform brachten, Buchbesprechungen dagegen nur begrenzt oder gar nicht druckten.

Zur Unterscheidung der insgesamt recht vielfältigen Typen von ‚Gelehrten Zeitschriften‘, die die Aufklärungsepoche hervorgebracht hat, hilft die von den Zeitgenossen verwandte Gattungsterminologie nur in sehr beschränktem Maße. Zwar machten sich die Herausgeber in ihren programmatischen Vorreden immer wieder Gedanken, wie sie die Besonderheiten ihres konkreten Periodikums bestimmen und gegenüber konkurrierenden Unternehmungen absetzen könnten, aber die hierbei entwickelten Kategorien und Begriffe blieben doch verhältnismäßig verschwommen.<sup>17</sup> Um aus der großen – bis heute nur umrißartig zu ermittelnden – Zahl von Periodika des 17./18. Jahrhunderts, zu deren festem Programm Buchbesprechungen gehörten,<sup>18</sup> dieje-

---

17 Vgl. Näheres bei Thomas K. Hofmann: Die Anfänge der deutschen Buchkritik (1688–1720). Die Zeitschrift und ihre Rezension als aufklärerisches Element. Diss. McGill University: Montreal 1978 [masch.; Microfiche], S. 31–48, bes. S. 45.

18 Die bibliographische Situation ist bis heute unbefriedigend: Zwar liegen neben den genannten frühen Bibliographien von M.P. Huhold (s. Anm. 15) und H.L. Goetten (s. Anm. 15) sowie dem wissenschaftsgeschichtlichen Handbuch von J.G. Meusel (s. Anm. 16) diverse weitere zeitgenössische Literatur-Verzeichnisse vor, doch eine komplette Bestandserfassung erreichen sie alle nicht. Auch Joachim Kirchner: Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900. Bd. 1: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Mit einem Titelregister v. Edith Chorherr. Stuttgart: Hiersemann 1969, kann weder vollständige noch in jeder Hinsicht zuverlässige Angaben bieten. – Durch das umfassende Unternehmen von Holger Böning (Hg.): Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1996ff., werden sich die Voraussetzungen in Zukunft gravierend verbessern. Die Bde. 1.1–1.3: Hamburg (1996); 2: Altona, Bergedorf, Harburg, Schiffbek, Wandsbek (1997); 3.1–3.2: Braunschweig / Wolfenbüttel, Hildesheim, Goslar (2003) liegen bereits vor. Weitere Pressebibliographien dieser Art sind für den gesamten deutsch-

nigen herausfiltern zu können, die – im heute geläufigen Sinne – als eigentliche Rezensionszeitschriften zu gelten haben, bedarf es somit zunächst einer ‚modernen‘ definitiven Abgrenzung und sodann einer empirischen Sichtung der Textkorpora. Im Sinne einer heuristischen Formulierung könnte eine entsprechende Definition schlicht lauten: Als Rezensionszeitschriften werden diejenigen Periodika verstanden, deren Inhalt regelmäßig und überwiegend (d.h. mit zumindest 50 Prozent ihrer Seiten- und/oder Artikel-Kontingente) aus Nachrichten und Besprechungen über Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt besteht.

## II.

Obwohl die Zeitschriften von der Forschung längst als das wirkungsträchtigste Medium der Aufklärung anerkannt worden sind, müssen die Periodika des 17./18. Jahrhunderts auch heute noch als „die wohl vernachlässigste sozialgeschichtliche Quellengruppe“ der Zeit gelten.<sup>19</sup> Während zur Erschließung allgemeiner Periodika inzwischen manches getan worden ist,<sup>20</sup> ste-

---

sprachigen Bereich geplant; die Arbeiten für einzelne Druckzentren (Leipzig, Berlin) befinden sich in einem fortgeschrittenen Stadium.

19 Franklin Kopitzsch: Einleitung: Die Sozialgeschichte der deutschen Aufklärung als Forschungsaufgabe. In: ders. (Hg.): *Aufklärung, Absolutismus und Bürgertum in Deutschland*. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung 1976 (= *Nymphenburger Texte zur Wissenschaft*, Bd. 24), S. 11–169, hier S. 74.

20 Vgl. vor allem den *Index deutschsprachiger Zeitschriften 1750–1815*. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen erstellt von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Klaus Schmidt. 10 Bde. Hildesheim: Olms 1997, 2003 (vgl. die ausführlichen Informationen zu diesem Projekt bei Martin Schenkel: *Dokumentation literarischer Quellen in Bibliotheken. Drei Modellprojekte zur Zeitschrifteninhaltserschließung in Göttingen, Frankfurt und Marbach*. München: K.G. Saur 1988 [= *Literatur und Archiv*, Bd. 2], S. 21–63). – Über die vorliegende Buch- und Mikrofiche-Ausgabe hinaus stehen etwa 25% von den seinerzeit 195 inhaltlich (komplett oder partiell) erschlossenen Periodika derzeit als digitalisierte Volltexte zur Verfügung; sie werden – erschließbar mit Hilfe der durch den „Zeitschriftenindex“ erarbeiteten Daten – über die Universitätsbibliothek Bielefeld im Internet angeboten (Internet-Adresse: [www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung](http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung)). – Zu nen-

hen die Rezensionszeitschriften nach wie vor eher am Rande des Forschungsinteresses. Obwohl gerade sie – nicht nur wegen ihrer großen Zahl, sondern auch wegen ihrer zunehmenden Bedeutung für das gebildete Publikum – „Schlüsselwerke der Aufklärung“<sup>21</sup> waren, ist mit ihrer inhaltlichen Auswertung erst in jüngerer Zeit begonnen worden;<sup>22</sup> und auch hinsichtlich ihrer Geschichte, Konstitution und Wirkung sind etliche Fragen noch weitgehend unbeantwortet. In Anbetracht dieser Ausgangslage ist es notwendig, zunächst einige grundlegende Fakten zum Phänomen des frühen Rezensionswesens und seiner Druck-Organen zusammenzutragen. Das soll im folgenden im Sinne eines kurzen, stichwortartig angelegten Überblicks versucht werden:

**Titel (Selbstaussagen – Kennwörter):** Schon in der Frühphase der Periodika sollten mit der Festlegung des Titels potentielle Leser und Käufer nicht nur über die Erscheinungsform, sondern auch über den Inhalt und das Programm der jeweiligen Zeitschrift informiert werden. Genutzt wurde hierbei in aller Regel die Möglichkeit, sog. Titelkennwörter einzusetzen. Mit Hilfe dieser – nicht zuletzt verkaufsorientierten – Strategie wurden signalartige Selbst-Charakterisierungen vorgenommen, die bestimmte Erwartungen thematischer und programmatischer Art wecken sollten.<sup>23</sup> Bei diesem Verfahren läßt sich – grob verein-

---

nen sind zudem Paul Hocks und Peter Schmidt: *Index zu deutschen Zeitschriften der Jahre 1773–1830*. Abt. I: *Zeitschriften der Berliner Spätaufklärung*. 3 Bde. Nendeln: KTO Press 1979.

- 21 Paul Raabe: *Die Zeitschrift als Medium der Aufklärung*. In: *Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung*, 1. Jg. 1974, S. 99–136, hier S. 104.
- 22 Vgl. Näheres zur Arbeit des seit 1988 von der Göttinger Akademie der Wissenschaften eingerichteten *Systematischen Registers zu deutschsprachigen Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts* in den Abschnitten IV–VI dieses Beitrags. – Zu dem erst in jüngster Zeit ins Leben gerufenen Erschließungsprojekt „Allgemeine Literatur-Zeitung“ vgl. Susanne Jung und Johannes Mangei: *Bibliographische Erschließung der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ als Instrument universitärer Forschung*. Weimarer Bibliographie im Jenaer Sonderforschungsbereich. In: Stefan Matuschek (Hg.): *Organisation der Kritik. Die Allgemeine Literatur-Zeitung in Jena 1785–1803*. Heidelberg: Winter 2004 (= Ereignis Weimar – Jena. Kultur um 1800. Ästhetische Forschungen, Bd. 5), S. 191–207.
- 23 Vgl. zum Phänomen von Titel-Gebung und Kennwort-Verwendung Joachim Matysiak: *Die publizistische und kulturgeschichtliche*

facht – zwischen sehr allgemeinen Kennwörtern wie *Acta, Journal, Zeitung, Magazin* etc., die den Typus des Periodikums generell kennzeichnen, und spezifischen Kennwörtern zu Inhalt (*schöne Wissenschaften*) und Anspruch (*critisch, gelehrt*) unterscheiden. Ein besonders interessantes und häufig auftretendes Phänomen ist das des Titelwechsels: Für den potentiellen Käufer sollte ein abgeänderter oder neuer Titel eine entweder inhaltlich-programmatische oder editions- bzw. verlagspolitische Zäsur signalisieren und damit neues Kaufinteresse bewirken.

**Periodizität – Erscheinungsdauer – Fortsetzungsketten:** Der eigentliche Schwerpunkt der Rezensionstage, das kontinuierliche Berichten über Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt, erzwang nachgerade eine periodische Publikationsweise. Während die Periodizität als solche obligatorisch war, waren die Intervalle zwischen den Auslieferungsterminen verhältnismäßig flexibel. Sie hingen weitgehend von der Größe des jeweiligen Journals ab und wiesen extreme Unterschiede auf: Mehrere Lieferungen pro Woche waren ebenso möglich wie ein nur sehr sporadisches Erscheinen, das vom Vorliegen neuen Materials abhing.

Die Dauer des jeweiligen Erscheinungsverlaufs schwankte enorm. Während einige Zeitschriften nur wenige Hefte eines einzigen Jahrgangs herausbrachten, waren andere kontinuierlich in einer viele Jahrzehnte überdauernden Zeitspanne auf dem Markt. Obwohl der Typus des wissenschaftlich-literarischen Rezensionen- und Nachrichtenorgans, der hauptsächlich von der andauernden Produktion des Büchermarkts abhängig war, eigentlich besonders gute Voraussetzungen für eine längere Lebensdauer hatte, überwog insgesamt die Zahl der eher kurzlebigen Zeitschriften. Im Einzelfall kann die Ermittlung der Erscheinungsdauer insofern schwierig sein, als manche Zeitschriften zu ‚Fortsetzungsketten‘ zusammenwuchsen. Hierbei bildeten zumeist zwei oder drei, manchmal aber auch vier oder sogar fünf Journale Glieder einer entweder kontinuierlich oder in Intervallen erscheinenden Kette von zwar zusammengehörenden, aber unter verändertem Titel auftretenden Zeitschriften.

---

Bedeutung der deutschen Zeitschriftentitel. Ihre Entwicklung seit den Anfängen des Journalwesens bis zum Jungen Deutschland. Diss. FU Berlin 1955 [masch.].

### **Träger und Herausgeber – Ökonomische Situation – Leser:**

Die ‚großen‘ und somit einflußreichen Rezensionsjournale wurden von gelehrten Institutionen oder Gesellschaften herausgebracht oder zumindest unterstützt.<sup>24</sup> Als Träger kamen Universitäten und Akademien in Betracht, aber auch wissenschaftliche Gesellschaften und Gymnasien. Etwa von der Jahrhundertmitte an kamen mit dem Typus der ‚journalistischen‘ Rezensionszeitschrift eigenständige Organisationsformen zum Tragen.<sup>25</sup> Anders als bei den vielen kleineren Journal-Unternehmungen, die zumeist von Einzelpersonen betrieben wurden, entstand hier ein neues Konzept, das seinen Platz jenseits der Universitäten und Akademien fand.

Soweit im Einzelfall feststellbar, übernahmen zunächst vornehmlich Universitäts- und Schulprofessoren sowie Mitglieder von wissenschaftlichen Gesellschaften die Herausgabe von ‚Gelehrten Journalen‘. Standen sie in direkter Verbindung zu einer Universität, Akademie oder Sozietät, erleichterte das die Aufgabe insofern, als feste Mitarbeiter und Abonnenten eingeplant werden konnten. Betrieb ein Herausgeber seine Zeitschrift dagegen auf eigenes Risiko und eigene Verantwortung, waren die Voraussetzungen weit ungünstiger. Zu kompensieren war diese Ausgangslage nur, wenn entweder ein hoher organisatorischer und finanzieller Aufwand getrieben werden konnte oder von vornherein ein stark reduziertes Programm akzeptiert wurde.

Die Gesamtkosten, die bei einer Rezensionszeitschrift kalkuliert werden mußten, waren von Fall zu Fall sehr unterschiedlich und hingen maßgeblich vom jeweiligen Anspruch ab. Neben den reinen Herstellungskosten waren einerseits die Honorare für Herausgeber, Redakteure und Rezensenten und andererseits die Verlags- und Buchhandelsrechnungen für die zu besprechenden

---

24 Das vermutlich bekannteste von vielen einschlägigen Beispielen sind die *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen* (Göttingen: Universitäts-Buchhandlung 1739–1752), die als offizielles Organ der Georgia Augusta begründet wurden. Als *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen* (Göttingen: Hager, später Pockwitz & Barmeier, später Dieterich 1753ff.) kamen sie als offizielles Rezensionsorgan der Göttinger Akademie der Wissenschaften heraus und existieren in dieser Funktion bis heute.

25 Ein nachgerade marktbeherrschender Vertreter dieses Typs sollte Friedrich Nicolais *Allgemeine deutsche Bibliothek* (Berlin, Stettin: Nicolai [ab 1792 Kiel (Hamburg): Bohn] 1765–96) werden, die als *Neue allgemeine deutsche Bibliothek* bis 1805 fortgeführt wurde.

Bücher<sup>26</sup> zu veranschlagen. Die beiden letztgenannten Ausgabenposten konnten bei den kleinen, von ‚Einzelkämpfern‘ betriebenen Zeitschriften oft dadurch gespart werden, daß auf einen Mitarbeiterstab gänzlich verzichtet und auf Besprechungen aus anderen Journalen zurückgegriffen wurde. Zur Kostendeckung eines Rezensionsjournals standen nur die durch Verkauf und vor allem Abonnement erzielbaren Erlöse zur Verfügung.<sup>27</sup> Besondere Bedeutung kamen in diesem Zusammenhang der Pränumeration und der Subskription zu, mit deren Hilfe ein gewisser kalkulatorischer Spielraum entstehen konnte.<sup>28</sup> Maßgeblich für den finanziellen Erfolg oder Mißerfolg waren letztlich die zu erzielenden Auflagenzahlen, die für die meisten Zeitschriften allerdings vergleichsweise schlecht dokumentiert sind. Vermutlich konnten Auflagen von etwa 1.000 Exemplaren als kostendeckend, ja sogar gewinnbringend gelten. Auflagenhöhen von weniger als 500 Exemplaren bedeuteten dagegen zumeist eine eher schwierige Ausgangslage, es sei denn, daß mit einem dauerhaften Abonnentenstamm gerechnet werden konnte. Die wirtschaftliche Existenz der Rezensionszeitschriften hing also – wie im modernen Pressewesen – wesentlich von der Akzeptanz durch die Leser ab.

Die Zahl derer, die als eigentliche Leser der ‚Gelehrten Zeitschriften‘ in Betracht kamen, war erstaunlich gering. Denn die Gruppe der Lesefähigen hatte mit den Lesern der ‚gelehrten‘ Rezensionszeitschriften kaum etwas gemein. Diese nämlich rekrutierten sich aus der verschwindend kleinen Schicht von akademisch Gebildeten, über deren genaue Zahl kaum verlässliche Angaben vorliegen. Moderne Schätzungen zur Größe dieser Gruppe belaufen sich auf ca. 80.000–85.000 Personen oder ca. 0,4% der deutschen Gesamtbevölkerung im 18. Jahrhundert.<sup>29</sup>

---

26 Da die Verlage noch keine Rezensionsexemplare zur Verfügung stellten, konnte gerade dieser Posten erheblich zu Buche schlagen.

27 Zuschüsse, die als große Ausnahme zu gelten haben, erhielten allenfalls die renommierten institutionalisierten Organe.

28 Vgl. Näheres zu den Kriterien der Preisgestaltung unter Einbeziehung des Subskriptions- und Pränumervationsverfahrens bei Jürgen Wilke: *Literarische Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (1688–1789)*. Teil I: Grundlegung. Stuttgart: J.B. Metzler 1978 (= Sammlung Metzler, Bd. 174), S. 128ff.

29 Vgl. Alberto Martino: *Barockpoesie, Publikum und Verbürgerlichung der literarischen Intelligenz*. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 1. Jg. 1976, S. 107–145,

Zwei Faktoren dürften die Zahl potenzieller Leser allerdings merklich erhöht haben: einerseits das Hinzutreten einer bildungsbürgerlichen Leserschicht von ‚Unstudierten‘ und andererseits das Aufkommen der Lesegesellschaften, die ihren Mitgliedern – wie vielfach belegt ist – neben Büchern auch gerade ‚Gelehrte Journale‘ anboten.

**Anonymität – Freimütigkeit – Unparteilichkeit:** Die Anonymität war eine im Rezensionswesen der Zeit zwar nicht unumstrittene, aber doch völlig geläufige Praxis, die bei vielen Herausgebern und bei eigentlich allen Beiträgern Anwendung fand.<sup>30</sup> Mit Hilfe des anonymen Veröffentlichens, das entweder durch das Fortlassen jedweder Namensnennungen oder durch das Verwenden von zumeist fingierten Kürzeln oder Siglen erreicht wurde, sollte in erster Linie das Ideal der ungehinderten Meinungsäußerung verwirklicht werden. Die von den Zeitgenossen immer wieder hervorgehobene ‚Freimütigkeit‘ des Rezensenten wurde nachgerade als *conditio sine qua non* des Besprechungsgeschäfts apostrophiert.<sup>31</sup> Die ‚Unparteilichkeit‘ des

---

hier S. 111. Martinos Zahlen gelten für das beginnende 18. Jahrhundert. Für das ausgehende 18. Jahrhundert geht er – auf Grund von sinkenden Studentenzahlen – von einem prozentual noch geringeren Anteil von ‚Studierten‘ aus (vgl. S. 143).

30 Es gab zahllose Auseinandersetzungen darüber, ob ein Rezensent nicht grundsätzlich mit seinem Namen zu seiner Meinung zu stehen habe. Vgl. zu diesem komplexen und strittigen Sachverhalt die zugleich knappen und exemplarischen Bemerkungen des Theologen Johann Christoph Greiling: Einige vorläufige Gedanken zu einer Theorie der Recensionen. In: *Philosophisches Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrter*, 6. Bd., 1797, 2. Heft, S. 121–149. Greiling spricht hier u.a. von der „berühmte[n] Frage wegen der Anonymität der Recensionen“, die nur dann zufriedenstellend gelöst werden könne, wenn die „gelehrten Richter“ mit hoher Selbstdisziplin ans Werk gingen und „der Gesetzlosigkeit, dem Muthwillen und der Ungerechtigkeit im Recensieren“ widerstünden. Werde – um die angesprochenen Mißstände zu überwinden – die Nennung der Namen gefordert, so geschähe das um den Preis von „Freiheit und Freimütigkeit“ der Äußerung (S. 138f.).

31 In den *Briefen, die Neueste Litteratur betreffend* (Berlin: Nicolai 1759–1766) hat Friedrich Nicolai hierfür eine sehr plastische Formulierung gefunden: Da eine Rezension den „Wissenschaften wirklich zuträglich [sein soll], müssen wir unsere Meinung frey und deutsch wegsagen, ohne dem Leser durch Complimente Staub

Rezensenten hatte allerdings – wie in zahllosen Journal-Vorreden programmatisch betont – als ergänzende Größe hinzuzutreten. Für ein sich in dieser Art offen und objektiv artikulierendes Rezensionswesen galt der Schutz durch Anonymität als unverzichtbare Voraussetzung. Herausgeber wie Rezensenten sollte Schutz nicht nur vor der Zensur und möglichen staatlichen Maßnahmen, sondern auch vor Kontroversen und persönlichen Attacken geboten werden. Aus diesem Grunde reagierten Herausgeber auch stets empfindlich, wenn von außen – zumeist von Konkurrenten – versucht wurde, das jeweilige Anonymisierungssystem zu entschlüsseln.<sup>32</sup>

Daß der Schutz der Anonymität in nicht unerheblichem Maße auch mißbräuchlich genutzt wurde, liegt in der Natur der Sache. So wurden neben diversen lobenden Selbstbesprechungen vor allem Fälle bekannt, in denen Rezensenten ein und dieselbe Veröffentlichung an einer Stelle positiv und an einer anderen negativ bewerteten. Das insgesamt größte Übel aber stellten die Besprechungen dar, die – unter Berufung auf die Freimütigkeit der Äußerung – eine unsachgemäße, oft von persönlichen Vorlieben oder Ressentiments bestimmte Kritik übten. Das Gebot der Unparteilichkeit wurde ebenso mißachtet wie das eines moderaten und sachlichen Tonfalls: Unter dem Vorwand, faktische Mängel offenbaren zu müssen, wurden immer wieder die Autoren selbst in teils maßloser, teils herabsetzender Weise attackiert und zum Gespött der Leser gemacht.

**Programm (Grundlagen – Verfahren – Inhalte):** Als ihren eigentlichen Zweck verstanden die ‚Gelehrten Journale‘, deren Rezensionen sich grundsätzlich mit allen Bereichen der Wissenschaften und schönen Künste beschäftigten, das unparteiische und kritische Bekanntmachen neuer Bücher. Kaum eine neue Rezensionszeitschrift verzichtete auf den programmatischen Hinweis, man wolle die Leser in einer Zeit der anschwellenden Nachrichten- und Bücherfluten informieren. So hieß es – um ein Journal selbst sprechen zu lassen – bei Erscheinen der *Fränckischen Acta Erudita et Curiosa* (Nürnberg: Endter 1726–1732):

Zu dem Ende sind die gelehrten Journale, Ephemerides &c. angefangen worden, daß die neuen Erfindungen und Anmer-

---

in die Augen zu streuen. Wir sagen daher gerade zu, daß ein schlechtes Buch schlecht sey“ (1762, 15. Teil, 243. Brief, S. 39f.).

32 Nicolai wechselte für seine *Allgemeine deutsche Bibliothek* sogar mehrfach die die Verfasser ausweisenden Siglen.

ckungen der Gelehrten bekannt gemacht, und in einer angenehmen Kürtze entworffen, oder doch wenigstens, was darinn Gutes und Merckwürdiges vorkommt, besonders heraus gezeichnet werde. (1726, 1. Samml., „Vorrede“, fol. )(3<sup>1</sup>)

Wie sah nun das ‚Bekanntmachen‘ der neuen Bücher in den ‚Gelehrten Zeitschriften‘ aus? Seit den frühen Tagen des Rezensionswesens gab es unterschiedliche Auffassungen über das Verfahren der Literaturinformation, insbesondere hinsichtlich der Frage, ob eine Besprechung sich auf ein sachliches Inhaltsreferat zu beschränken oder auch ein Urteil abzugeben habe. Von Einzelfällen abgesehen, gilt für die Phase bis etwa 1750, daß bei der Rezension die Darstellung des Inhalts mittels wörtlich oder indirekt wiedergegebener Auszüge dominierte. Das mußte nicht bedeuten, daß von einem Urteil oder einer rasonierenden Kritik gänzlich abgesehen wurde, aber es wurde dem Leser nur das mitgeteilt, was zur Einschätzung der rezensierten Schrift unbedingt nötig war. Dieses allseits praktizierte Verfahren konnte sich lange als Standard-Typus der Rezension durchsetzen. Das Argument, das Lese-Publikum habe nachgerade ein Anrecht auf ein echtes Urteil, wurde zwar schon früh ins Feld geführt, nachhaltig durchsetzen konnte es sich aber erst im späteren Verlauf des Jahrhunderts. Während das bloße Reihen von Exzerpten, aber auch das reine Referieren zunehmend als obsolet erschien, wurde das persönlich wertende Urteil immer mehr zum Indiz eines ‚modernen‘ Rezensierens.

Die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, die die einzelnen Rezensionszeitschriften vornahmen, wurden entscheidend durch die finanziellen und personellen Möglichkeiten des jeweiligen Unternehmens bestimmt. Neben diesen faktischen Gegebenheiten spielten die immer wieder ins Feld geführten programmatischen Prämissen eine durchaus ernst zu nehmende Rolle, da die jeweiligen Herausgeber bestimmen konnten, nach welchen Gesichtspunkten die zu rezensierenden Neuerscheinungen ausgewählt wurden. Eine Sichtung dieser Auswahlkriterien läßt eine Reihe von durchaus unterscheidbaren Zeitschriften-Typen erkennen: Die jeweiligen Zielsetzungen reichten von der Erfassung des gesamten literarischen Marktes bis zur Konzentrierung auf abgelegene Markt-Segmente. Jenseits dieser entweder auf Vollständigkeit oder Spezialisierung abzielenden Festlegung waren es vornehmlich die Kriterien der Qualität, der fachlichen Bindung und nicht zuletzt der regionalen oder konfessionellen

Zugehörigkeit, die die editorischen Programme bestimmten. Insgesamt erweist sich das Phänomen ‚Rezensionszeitschrift‘ damit als deutlich vielfältiger als sein Gegenstand zunächst erwarten lassen sollte.

### III.

Der Nutzen, den die Rezensionszeitschriften nicht nur für die kleine Gruppe der Gelehrten, sondern auch für den weiteren Kreis der Gebildeten hatten, stand für die Zeitgenossen außer Frage. Der Überblick über die deutschen und partienweise auch ausländischen Neuerscheinungen, den zumindest die ‚großen‘ Journale vermittelten, bot in einer Zeit der stetig anwachsenden Buch-Produktion wertvolle Orientierungshilfen für private wie institutionelle Nutzer.<sup>33</sup> Jenseits der wichtigen Literatur-Information mit ihren bibliographischen Daten spielten hierbei das Resümieren der Inhalte und das Bewerten der Ergebnisse eine unverzichtbare Rolle. Wie hoch die Bedeutung der ‚Gelehrten Zeitschriften‘ innerhalb des ‚Bildungsbetriebs‘ veranschlagt wurde, mag eine Bemerkung des bedeutenden Bibliographen und Historikers Johann Georg Meusel belegen, die sich in seinem *Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit* findet:<sup>34</sup>

Zur bessern Einsicht in die Geschichte der Gelehrsamkeit gehört Bücherkenntniss. Diese erwirbt man sich, ausser dem eigenen Studium der vorzüglichen Werke eines jeden Faches, theils aus den schon angeführten Litteraturwerken, theils aus gelehrten Zeitschriften, die man mit mancherley Titeln: Zeitungen, Journale, Bibliotheken u.s.w. belegt, und die darin über Bücher gefällten Urtheile Recensionen, Kritiken u.s.w. nennet. (Bd. I, S. 131)

Schon früh hatten die Herausgeber der ‚Gelehrten Journale‘ erkannt, daß die wertvolle Informations- und Rasonnements-Funktion ihrer Zeitschriften nur dann adäquat genützt werden konnte, wenn geeignete Register erstellt wurden, die gezielte Zugriffe auf die besprochenen Schriften und ihre Verfasser er-

---

33 Die ‚Gelehrten Journale‘ haben eine wesentliche Rolle nicht nur bei der Lektüre- und Kaufentscheidung von Privatleuten gespielt, sondern auch beim Bestandsaufbau von zeitgenössischen Bibliotheken.

34 J.G. Meusel: *Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit* (s. Anm. 16).

möglichten. Jahres-Registern, die rasch üblich wurden, folgten bald aufwendige Fünf- oder auch Zehn-Jahres-Register, die zu Verzeichnissen der wissenschaftlich relevanten Literatur ausgebaut wurden.<sup>35</sup> Einen Höhepunkt derartiger Index-Arbeiten stellten Friedrich Ekkards Register-Bände für die Jahre 1753–1782 der *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* dar. Treffend merkt der damalige Herausgeber des Journals, Christian Gottlob Heyne, zum praktischen Wert des Registers an: „Es kann statt eines kleinen Bücherlexicons dienen, um ohne viele Mühe zu erfahren, wo von einem Buche aus jenem Zeitraum ein Auszug oder eine Nachricht zu erhalten steht“.<sup>36</sup>

Auch wenn der alphabetisch organisierte Titelnachweis die wesentliche Funktion dieser Register blieb, entstanden in einzelnen Fällen bereits sachregister-ähnliche Einschübe oder Zusammenstellungen von Stich- und Schlagwörtern. Mehr noch als Friedrich Ekkard erwarb sich auf diesem Sektor Nicolais *Allgemeine deutsche Bibliothek* besondere Verdienste, da sie ab 1770 mehrteilige Register anbot, die zunehmend die Funktion auch von echten Sachregistern übernahmen.<sup>37</sup>

Eine systematische Erschließung der zeitgenössischen Rezensionen war allerdings durch das Schaffen auch noch so differenzierter Einzel-Register nicht zu erreichen. Erfasst wurden auf diesem Wege jeweils nur diejenigen Besprechungen, die innerhalb begrenzter Zeiträume in einzelnen Journalen erschienen waren. Es bedurfte also, um die Informationsfülle des Mediums ‚Rezensionszeitschrift‘ effektiv nutzen zu können, eines zusätzlichen Erschließungsverfahrens, das zwar nicht alle, aber doch immerhin die wichtigsten Journale berücksichtigen sollte. Die

---

35 Bereits für das *Journal des Sçavans* gab es solche Jahresregister, die für die Jahre 1665–1692 zu separaten Verzeichnissen der neu erschienenen Literatur zusammengestellt wurden.

36 Christian Gottlob Heyne: „Vorrede“. In: Friedrich Ekkard: *Allgemeines Register über die Göttingischen gelehrten Anzeigen von 1753 bis 1782*. 3 Teile. Göttingen: J.Ch. Dieterich 1784–1785, hier Teil I, S. 5.

37 Die nicht nur zunehmend umfangreicher, sondern auch benutzerfreundlicher werdenden Register finden sich jeweils in den Anhängen zur *Allgemeinen deutschen Bibliothek*: Anhang 1–12, 1770, 2. Abt., S. 1039–1286; Anhang 13–24, 1777, 3. Abt., S. 1479–1667; Anhang 25–36, 1780, 6. Abt., S. 3437–3643; Anhang 37–52, 1783, 4. Abt., S. 1749–2208 [= kompletter Bd.]; Anhang 53–86, 1791, 5. Abt., Teil I, S. 1–406, Teil II, S. 407–882.

Überlegung, daß ein solches „allgemeines Register über unsere besten periodischen Schriften“ gebraucht werde, brachte Johann Georg Meusel 1786 ins Spiel.<sup>38</sup> Meusel dachte zunächst zwar nicht an das Erfassen von Rezensionsorganen, sondern von allgemeinen Periodika mit Originalbeiträgen, aber sein Argument, daß das bisher fehlende, aber „höchst nöthige Hülfsmittel“ neben der allgemeinen Orientierung auch unerhörte Zeitersparnis mit sich brächte,<sup>39</sup> galt für beide Zeitschriften-Typen gleichermaßen.

Johann Samuel Ersch blieb es vorbehalten, Meusels Vorschlag auch für Rezensionszeitschriften umzusetzen. Auf der Basis der Besprechungen in den bedeutendsten allgemeinen Journalen und gelehrten Anzeigen brachte er ein *Allgemeines Repertorium der Literatur* für die Jahre zwischen 1785 und 1800 heraus,<sup>40</sup> in dem nicht nur möglichst alle „einzeln gedruckten, größeren Werke und kleinen Schriften“ erfaßt werden sollten, sondern auch „interessante Abhandlungen und Aufsätze, die nicht besonders gedruckt, sondern in vielen vermischten, zum Theil periodischen Sammlungen, zerstreut waren“.<sup>41</sup> Das auf insgesamt acht Bände anwachsende *Repertorium*, das in Fünf-Jahres-Abschnitten erschien, bestand im wesentlichen aus zwei Teilbereichen, einem systematischen Register und zwei alphabetischen Verzeichnissen.<sup>42</sup>

---

38 Johann Georg Meusel: [Rez. zu:] Skizzen aus dem Leben und Charakter großer und seltener Männer unserer und älterer Zeiten. In: *Allgemeine deutsche Bibliothek*, 67. Bd., 1786, 1. St., S. 260f.

39 Ebd., S. 261.

40 [Johann Samuel Ersch]: *Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre 1785 bis 1790, 1791 bis 1795, 1796 bis 1800*. 8 Bde. Jena: Allgemeine Literatur-Zeitung; Weimar: Industrie-Comptoir 1793–1807. – Die Unternehmung kam im Zusammenhang mit den Herausgebern der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* (Jena: Expedition; Leipzig: Churfürstl. Sächs. Zeitungs-Expedition 1785–1803) zustande, die Ersch mit der Durchführung betraut hatten.

41 Ebd., *Repertorium [...] für 1785 bis 1790*, 3. Bd., „Vorrede“, S. VII u. VIII.

42 Im Registerband zum ersten Quinquennium (= *Repertorium [...] für 1785 bis 1790*, 3. Bd.) wird die direkte Beziehung zur *Allgemeinen Literatur-Zeitung* insofern besonders deutlich, als ein separat erarbeitetes „Register der merkwürdigsten Sachen in der Allgemeinen Literatur-Zeitung von 1785–1790“ als eigener Teil beigelegt ist.

Das systematische Register ist in 16 Hauptfächer unterteilt,<sup>43</sup> die in einer dem Werk vorangestellten „Encyclopädischen Tafel“ vorgestellt werden. Jedes der 16 Hauptfächer, die intern vielfach untergliedert sind, ist nach einem analogen Bausystem gefügt,<sup>44</sup> das für den Benutzer eine „bequeme und lichtvolle Stellung der Klassen, Ordnungen und Unterordnungen“<sup>45</sup> bewirken soll. Daß diese Vorstellung von einer Systematik, die für den Bearbeiter wie für das Publikum problemlos zu nutzen sei, entschieden zu optimistisch war, erkannte Ersch erst während der praktischen Arbeit. In der Vorrede zum Registerband des zweiten Quinquenniums faßt er einige der Schwierigkeiten zusammen:

Bey allem dem aber traf ich [...] auf eine Menge von Schwierigkeiten, die ich erst bei der endlichen Anordnung ganz kennen lernte. Mehrere Wissenschaften hatten seit den letztern Jahren eine ziemlich veränderte Gestalt gewonnen; andere waren mit neuen Theilen vermehrt worden; andere in gewissen Rücksichten mit verwandten Fächern in nähere Verbindung getreten. In solchen Fällen wurde die bisherige Classification unzureichend; und eine neue setzte wiederum dadurch in Verlegenheit, daß nun mehrere, nach den bisher gültigen Grundsätzen bearbeitete, Bücher oder Aufsätze nirgends eine bequeme Stelle finden konnten, oder sich auch an eine andere verirrten, wo man sie vielleicht weniger suchen dürfte. Sehr natürlich tritt dieser Umstand auch bey solchen Artikeln ein, die, wenigstens scheinbar, ohne Schwierigkeit, in mehrere Rubriken eines gewissen Fachs oder auch in mehrere Fächer passen. [...] Ueberdies sind manche Recensionen so flach, daß sie es der Willkür des Literators überlas-

---

Aus Raumgründen wurde für die folgenden Quinquennien hierauf verzichtet (vgl. den Hinweis ebd., S. XI).

43 Verantwortlich für den Entwurf der Fächer waren zwei Herausgeber der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, nämlich der Philologe Christian Gottfried Schütz und der Jurist Gottlieb Hufeland. Schütz war für die Tabellen zu folgenden Fächern zuständig: Wissenschaftskunde, Philologie, Theologie, Arzneygelahrtheit, Philosophie, Pädagogik, Natur- und Gewerbskunde, Mathematik, Schöne Künste, Literargeschichte und Vermischte Schriften. Hufeland zeichnete verantwortlich für: Jurisprudenz, Staatswissenschaften, Kriegswissenschaften, Geographie und Geschichte. Vgl. ebd., „Vorrede“, S. V.

44 Vgl. ebd., „Vorrede“, S. IVf.

45 Ebd., „Vorrede“, S. [III].

sen, die angezeigten Bücher irgendwo aufs Gerathewohl unterzubringen. (*Repertorium [...] für 1791 bis 1795*, 3. Bd., S. IV–VI)

Trotz der genannten Schwierigkeiten dürfte Erschs systematisches Verzeichnis für diejenigen, die mit dem Wissenschaftsbetrieb des 18. Jahrhunderts vertraut waren, vorzügliche Orientierungsmöglichkeiten geboten haben. Die Informationshaltigkeit wurde noch dadurch gesteigert, daß alle erfaßten Schriften nicht nur mit umfänglichen bibliographischen Angaben und der Nennung der jeweiligen Rezensierungsstelle versehen wurden, sondern auch mit Signaturen, die Lob oder Tadel ausdrückten.<sup>46</sup>

Die zusätzlichen alphabetischen Verzeichnisse erschließen einerseits alle Titel und Autoren und andererseits die ‚vornehmsten‘ Materien. Über die Bequemlichkeit der alphabetischen Anordnung hinaus helfen sie – „mit beständiger Rückweisung auf das systematische Register“<sup>47</sup> – überall dort, wo eine Recherche in den Verästelungen der Systematik nicht zum Ziel führt oder aber allzu umständlich erscheint.

#### IV.

Die von Ersch zunächst intendierte „möglichste Vollständigkeit“<sup>48</sup> der Erfassung mußte aus quantitativen Erwägungen nicht etwa nur für ausländische, sondern auch für deutsche Schriften kontinuierlich eingeschränkt werden. Dennoch gelang es dem *Allgemeinen Repertorium der Literatur*, die Rezensenzeitschriften und über sie als Vermittlungsmedien die Neuerscheinungen des Buchmarktes für den Zeitraum zwischen 1785 und 1800 in einem erstaunlich umfänglichen und zuverlässigen Ma-

---

46 Ersch unterscheidet zwischen vier Bewertungskategorien: \* = Lob, † = Tadel, \*† = mehr Lob als Tadel, †\* = mehr Tadel als Lob (vgl. ebd., „Vorrede“, S. VI).

47 Ebd., *Repertorium [...] für 1791 bis 1795*, 1. Bd., 1. Hälfte, „Ankündigung“, fol. )( 2r. – Die Nennung einer römischen Zahl von I bis XVI weist das jeweilige Fach aus; eine laufende arabische Nummer bezeichnet die genaue Position des jeweiligen Titels innerhalb der Ordnung des Fachs.

48 Ebd., *Repertorium [...] für 1785 bis 1790*, 3. Bd., „Vorrede“, S. VII. An gleicher Stelle heißt es noch prononciierter: „Diese Vollständigkeit nun so hoch zu treiben, als es immer gehen wollte, hat man sich keine Mühe und Kosten verdrießen lassen“.

ße zu erfassen. Für den gesamten Rest des Jahrhunderts aber – vom ausgehenden 17. Jahrhundert ganz zu schweigen – stand kein entsprechendes Medium der Literatur-Erschließung zur Verfügung. Damit besteht ein – seit geraumer Zeit beklagtes – Desiderat, dessen zeitliche Dimension ziemlich genau einhundert Jahre umgreift: nämlich den Zeitraum zwischen 1688 (Thomasius' *Monats-Gespräche* begannen zu erscheinen) und 1784 (Erschs *Repertorium* setzte erst im Folgejahr ein). Diese gewaltige Lücke zumindest in Teilstücken zu schließen, ist eine Aufgabe, der sich seit 1988 die von der Göttinger Akademie der Wissenschaften eingerichtete Arbeitsstelle „Rezensionsindex“ angenommen hat.<sup>49</sup>

Unter dem Namen *Systematisches Register zu deutschsprachigen Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts* wertet der „Rezensionsindex“ die Buchreferate und –kritiken<sup>50</sup> der wichtigsten fächerübergreifenden Besprechungsorgane des 18. Jahrhunderts aus. Das Verfahren der Erschließung orientiert sich hierbei bewußt an den für Erschs *Repertorium* praktizierten Kriterien. Das bedeutet, daß die in Rezensionen und Gegenrezensionen besprochenen Werke einerseits bibliographisch ausgewiesen und verifiziert und andererseits inhaltlich erschlossen und rubriziert werden. Da für die konkreten Erschließungsarbeiten eine Datenbank zur Verfügung steht, mit deren Hilfe alle ermittelten Informationen ‚dynamisch‘ verwaltet werden, ergeben sich vielfältige Möglichkeiten der Differenzierung und Detailierung. Das für die Datenbank entwickelte Aufnahme-Schema, das hier in vereinfachter und knapp erläuteter Form wiedergegeben wird, vermittelt einen raschen Überblick über die Art und Bezeichnung der gewählten Kategorien:

---

49 Gefördert wurde der „Rezensionsindex“ zwischen 1987/88 und 1997 durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, sodann durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Land Niedersachsen.

50 Ebenfalls erfaßt werden sonstige für den Literatur- und Wissenschaftsbetrieb der Zeit wichtige Texte wie Nekrologe, Bibliographien und Kataloge sowie gelehrte Nachrichten unterschiedlicher Art.

<i>Identifikations-Nr.</i>	(Interne neunestellige Angabe)
<b>Ort der Rezension</b>	
<i>Zeitschriften-Titel</i>	(Angabe von Kurz-/Zitertiteln)
<i>Band, Jahr etc.</i>	(Angabe ggf. auch zu Stücken, Teilen etc.)
<i>Seiten</i>	(Seitenzahl[en])
<i>Fortsetzung</i>	(bei Fortsetzung Vermerk des vorhergehenden/folgenden Textstücks)
<i>Replik</i>	(bei Replik Vermerk des auslösenden /replizierenden Texts)
<i>Kommentar</i>	(ggf. Bemerkungen zu Formalia [z.B. Fehl-Paginierungen])
<b>Rezension</b>	
<i>Textart</i>	(neben ‚Rez.‘ auch ‚allgem. Text‘ für sonstige gelehrte Nachrichten u. Nekrologe)
<i>Verfasser</i> <sup>51</sup>	(Rezensent [zumeist anon.] oder Verfasser eines ‚allgem. Texts‘)
<i>Titel</i>	(Überschrift der Rez. [oft ‚ohne Titel‘] oder des ‚allgem. Texts‘)
<i>Originalsprache</i>	(bei übers. Rez. Angabe der Original Sprache)
<i>Transitsprache</i>	(bei übers. Rez. ggf. Nennung einer Transitsprache)
<i>Kommentar</i>	(ggf. Hinweis zu Besonderheiten [z.B. Illustrationen])

51 Da die Verfasser der Rezensionen in aller Regel entweder gänzlich anonym oder hinter Siglen verborgen bleiben, sind namentliche Zuweisungen nur dort möglich, wo entsprechende ‚Entschlüsselungen‘ vorgenommen werden konnten. Genutzt wurde die existierende Spezialliteratur insbesondere zu einzelnen Rezensionsjournalen. Zu nennen sind: Gustav C.F. Parthey (Hg.): Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai’s Allgemeiner Deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet. Berlin: Nicolai 1842 (Repr. Hildesheim: Gerstenberg 1973). – Oscar Fambach: Die Mitarbeiter der Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1769-1836. Nach dem mit den Beischriften des Jeremias David Reuß versehenen Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen. Tübingen: Universitätsbibliothek 1976. – Wolfgang Schimpf: Die Rezensenten der Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1760–1768. Nach den handschriftlichen Eintragungen des Exemplars der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1982 (= Arbeiten aus der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Bd. 18). – Hermann Bräuning-Oktavio: Beiträge zur Geschichte und Frage nach den Mitarbeitern der „Frankfurter Gelehrten Anzeigen“ vom Jahre 1772. Auch ein Kapitel zur Goethe-Philologie. Darmstadt: L. Vogelsberger 1912.

Besprochenes Werk	
<i>Textart</i>	(neben ‚allgem. Text‘ ggf. auch ‚Bearbeit.‘, ‚Übersetz.‘, ‚Sammelbd.‘, ‚Karte‘, ‚Tabelle‘, ‚Noten‘, ‚Porträt‘, ‚dram. Text‘, ‚episch. Text‘, ‚lyrisch. Texts‘, ‚Verstext‘)
<i>Autor</i>	(neben individ. Autoren [z.T. anon.] ggf. auch korporat. Verf. [z.B. Akademien] und landesherrschaftl. Verf. [z.B. reg. Herrscher, Parlamente, gesetzgeb. Gremien])
<i>Hrsg./Bearbeiter</i>	(namentliche Ausweisung; ggf. Hinweis auf Anon.)
<i>Übersetzer</i>	(namentliche Ausweisung; ggf. Hinweis auf Anon.)
<i>Illustrator</i>	(namentliche Ausweisung; ggf. Hinweis auf Anon.)
<i>Titel</i>	(bibliogr. verifizierter Titel, ggf. in gekürzter Form)
<i>Ort/Verlag</i>	(Druckort und Verleger – soweit ermittelbar)
<i>Jahr/Format u. Umfang</i>	(Angaben nach Möglichkeit bibliogr. überprüft)
<i>Originalsprache</i>	(bei übersetzten Werken Nennung der Sprache der Original-Veröffentlichung)
<i>Transitsprache</i>	(bei übersetzten Werken ggf. Nennung einer Transitsprache)
<i>Systemstelle</i>	(Näheres s.u.)
<i>Sach-Schlagwort</i>	(Näheres s.u.)
<i>geogr. Schlagwort</i>	(Näheres s.u.)
<i>Personen-Schlagwort</i>	(Näheres s.u.)
<i>Wertung Rez.</i>	(positiv +, neutral 0, negativ -)
<i>Kommentar</i>	(ggf. inhaltlicher Kommentar)

Das in drei Sektionen unterteilte Aufnahme-Schema kombiniert – analog zu Erschs *Repertorium* – bibliographische und inhaltliche Informationen. Während sich die meisten Kategorien weitgehend von selbst erklären, bedarf vornehmlich die für die Inhaltserschließung der besprochenen Schriften zentrale Kategorie ‚Systemstelle‘ einiger erläuternder Bemerkungen. Auch die drei Gruppen von ‚Schlagwörtern‘ sollen kurz angesprochen werden:

**Systemstelle:** Das den „Rezensionsindex“ organisierende Ordnungsverfahren geht von Wissenschaftszweigen bzw. Fächern aus und ist – in Anlehnung an die enzyklopädische Struktur großer Bibliographien der ausgehenden Aufklärungsepoche – ein streng systematisches. In Anlage und Terminologie orientiert es sich in vielfacher Hinsicht an der von Ersch genutzten „Encyclopädischen Tafel“ von Christian Gottfried Schütz und

Gottlieb Hufeland,<sup>52</sup> die trotz zeitgenössischer Erweiterungen und Überarbeitungen auf 16 Fächer begrenzt blieb. Für den Zweck des „Rezensionsindex“ wurde das 13. Fach *Geographie und Geschichte* in zwei separate Fächer aufgeteilt; zudem wurden vier moderate Veränderungen von Fächernamen vorgenommen. Nach dieser kleinen Revision stellt sich die genutzte ‚Wissenschafts- und Fächersystematik‘ in ihrer Grob-Struktur wie folgt dar:

	<b>Fach</b>	<b>Kürzel</b>
1.	Wissenschaftskunde	= <i>Wiss.</i>
2.	Philologie	= <i>Philol.</i>
3.	Theologie	= <i>Theol.</i>
4.	Jurisprudenz	= <i>Jur</i>
5.	Medizin und Pharmazie (Ersch: „ <i>Arzeneygelahrtheit</i> “)	= <i>Med.</i>
6.	Philosophie	= <i>Phil.</i>
7.	Pädagogik	= <i>Päd</i>
8.	Staatswissenschaften	= <i>Pol.</i>
9.	Kriegswissenschaften	= <i>Mil</i>
10.	Naturkunde	= <i>Nat</i>
11.	Technologie und Gewerbekunde (Ersch: „ <i>Gewerbskunde</i> “)	= <i>Tech.</i>
12.	Mathematik	= <i>Math</i>
13.	Geographie	= <i>Geo.</i>
14.	Geschichte	= <i>Gesch.</i>
15.	Bildende Kunst, Schöne Literatur, Musik (Ersch: „ <i>Schöne Künste</i> “)	= <i>Kü.</i>
16.	Literär-/Gelehrten-geschichte (Ersch: „ <i>Literargeschichte</i> “)	= <i>Lit.</i>
17.	Vermischte Schriften	= <i>Verm.</i>

Für jedes der genannten 17 Fächer, die in ihrem Umfang naturgemäß stark differieren, ist eine zwar grundsätzlich an der „Encyclopädischen Tafel“ orientierte, bei Bedarf aber deutlich abgewandelte Einzel-Systematik konzipiert worden.<sup>53</sup> Damit steht

52 J.S. Ersch: *Allgemeines Repertorium [...] für 1785 bis 1790* (s. Anm. 40), 1. Bd., 1. Hälfte, S. 1–22. – Zur Verteilung der Fächer auf Schütz und Hufeland s.o. Anm. 43.

53 Daß Fächer wie *Geschichte* oder *Jurisprudenz* weit umfangreichere Systematiken aufzuweisen haben als ein Fach wie *Kriegswissenschaften*, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Um eine ungefähre Vorstellung von der Verteilung der Systemstellen-Häufigkeit innerhalb der einzelnen Fächer zu vermitteln, wird hier eine in Pro-

für den „Rezensionsindex“ eine ‚Wissenschafts- und Fächersystematik‘ zur Verfügung, die den Besonderheiten der zu erschließenden Textsorte Rechnung trägt. Da aus Raumgründen nicht näher über die für die einzelnen Fächer vergebenen Systemstellen und deren systematische Anordnung informiert werden kann,<sup>54</sup> sei hier eines der ‚kleinen‘ Fächer als Beispiel angeführt:

### Literär-/Gelehrten-geschichte

Vorbemerkung: Das Fach *Literär-/Gelehrten-geschichte* umfaßt – dem Sprachgebrauch der Zeit gemäß – zweierlei: einerseits die Geschichte der Wissenschaften (und Künste) sowie Lebensnachrichten ihrer Vertreter, andererseits die historisch-systematische Bücherkunde. – Die Geschichte der einzelnen Wissenschaften und Künste findet sich dagegen bei den jeweiligen Einzel-Fächern. – Während neben Wissenschaftler- auch Künstler-/Autoren-Biographien/Nekrologe im Fach *Literär-/Gelehrten-geschichte* verzeichnet sind, finden sich Lebensnachrichten zu historischen Personen sowie zu Heiligen, Kirchenvätern und Päpsten in den Fächern *Geschichte* bzw. *Theologie*.

#### Allgemeine Werke (Lit. 1.0.)

Enzyklopädien und Bibliographien (*Lit. 1.1.*)

Vermischte Schriften mehrerer Verfasser (*Lit. 1.2.*)

Vermischte Schriften einzelner Verfasser (*Lit. 1.3.*)

Gesamtausgaben (*Lit. 1.3.1.*)

---

zentzahlen ausgedrückte Reihenfolge aufgelistet: *Geschichte* (ca. 32,0%), *Geographie* (ca. 10,5%), *Jurisprudenz* (ca. 10,0%), *Bildende Kunst*, *Schöne Literatur*, *Musik* (ca. 9,5%), *Theologie* (ca. 7,5%), *Staatswissenschaften* (ca. 5,5%), *Philologie* (ca. 5,0%), *Medizin*, *Pharmazie* (ca. 3,0%), *Naturkunde* (ca. 3,0%), *Kriegswissenschaften* (ca. 2,0%), *Literär-/Gelehrten-geschichte* (ca. 2,0%), *Mathematik* (ca. 2,0%), *Pädagogik* (ca. 2,0%), *Philosophie* (ca. 2,0%), *Technologie*, *Gewerbekunde* (ca. 2,0%), *Wissenschaftskunde* (ca. 1,0%), *Vermischte Schriften* (ca. 1,0%). – Die alle Fächer umfassende Gesamt-Systematik hat derzeit mehr als 2.000 differenzierte Systemstellen.

54 Die aktuelle Fassung der ‚Wissenschafts- und Fächersystematik‘ umfaßt 65 Druckseiten. Über den jeweils neuesten Stand der Systematik informiert die Homepage des „Rezensionsindex“ (s.o. Anm. 1).

- Wissenschaftsgeschichte (*Lit.1.4.*)
- Studium und Methodik (*Lit.1.5.*)
- Besprechung mehrerer Werke [Sammelrez.] (*Lit.1.7.*)
- Literärgeschichte (*Lit.2.0.*)
  - Literärgeschichte nach Nationen (*Lit.2.1.0.*)
    - arabische (*Lit.2.1.16.*)
    - böhmische, mährische (*Lit.2.1.13.*)
    - deutsche, österreichische (*Lit.2.1.1.*)
    - englische (*Lit.2.1.4.*)
    - französische (*Lit.2.1.2.*)
    - [...]
    - ungarische (*Lit.2.1.7.*)
  - Literärgeschichte nach Zeitperioden (*Lit.2.2.0.*)
    - Antike und Altertum (*Lit.2.2.3.*)
      - Antike, griechische (*Lit.2.2.3.1.*)
      - Antike, römische (*Lit.2.2.3.2.*)
    - Mittelalter (*Lit.2.2.1.*)
    - Renaissance/Barock (*Lit.2.2.2.*)
    - Gegenwart (*Lit.2.2.4.*)
- Gelehrtengeschichte, Biographien, Nekrologe (*Lit.3.0.*)
  - Sammelbiographien (*Lit.3.1.*)
  - Einzelbiographien, Autobiographien (*Lit.3.2.*)
- Bücherkunde (*Lit.4.0.*)
  - Bibliographien (*Lit.4.1.*)
    - Handschriften, Frühdrucke, Inkunabeln (*Lit.4.1.1.*)
  - Bibliotheken (*Lit.4.2.*)
  - Kritische Journale und Schriften (*Lit.4.3.*)
    - Rezensionswesen (*Lit.4.3.1.*)
- Bücherwesen (*Lit.5.0.*)
  - Buchdruckerei, Buchbinderei (*Lit.5.1.*)
  - Buchhandel (*Lit.5.2.*)
  - Buchkunst (*Lit.5.4.*)
  - Schreibkunst (*Lit.5.3.*)
- Geschichte Gelehrter Anstalten: Akademien, Universitäten, Gelehrte Gesellschaften etc. (*Lit.6.0.*)

Die einzelnen Fächer-Systematiken basieren nicht nur auf der Denk- und Erfahrungswelt, sondern auch auf der Terminologie des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Ihre fachinterne Anordnung ist – dem Geist der Zeit entsprechend – hierarchisch strukturiert. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden für den modernen Benutzer gleichartige Elemente innerhalb der hierarchischen

Ordnung nach Möglichkeit alphabetisch sortiert. Das jeder einzelnen Systemstelle beigegebene Buchstaben-Zahlen-Kürzel (z.B. *Lit.4.3.*) dient neben der Bezeichnung des jeweiligen Faches (*Lit.* = *Literär-/Gelehrten-geschichte*) einer auf der Basis von Dezimalzahlen organisierten historisch gewachsenen Notation, die heute allerdings nur noch als zusätzliche numerische Findhilfe fungiert. Eine weitere der Orientierung dienende Hilfe wird durch ein eigenes Verweisungssystem geboten, das fachintern und/oder fachübergreifend für das Auffinden von ‚verwandten‘ Systemstellen – sei es auf einer anderen hierarchischen Ebene, sei es in einem anderen Fach – Sorge trägt. Zusätzlich kommt diesen Verweisen – ebenso wie den ‚Vorbemerkungen‘ zu den Fächer-Systematiken (s.o. S. 67) – die Aufgabe zu, den Abstand zwischen historischer Vorgabe und modernem Verständnis auf ein vertretbares Maß zu reduzieren.

**Schlagwörter:** Die Inhaltserschließung basiert zwar auf den Ordnungskriterien der in 17 Hauptfächer unterteilten Wissenschaftssystematik, sie nutzt aber zusätzlich die vielfältigen Möglichkeiten der Vergabe von Schlagwörtern und Unterschlagwörtern. Dabei sind die Schlagwörter drei unterschiedlichen Bereichen zugeordnet: einem sach-bezogenen, einem geographischen und einem personen-bezogenen.<sup>55</sup> Aufgabe der Schlagwörter ist es, über die inhaltliche Zuweisung der Systemstelle hinaus ergänzende und in der Regel spezifizierende Informationen anzubieten, die separat oder über ein kombiniertes ‚Materien-Register‘ nutzbar sind.

Auf der Basis der oben gegebenen Erläuterungen zu den einzelnen Kategorien dürfte sich der folgende Beispiel-Eintrag nun problemlos lesen lassen:

---

55 Bei der Dreiteilung der Schlagwort-Ebene konnte auf erprobte Vorbilder aus dem 18. Jahrhundert zurückgegriffen werden. Die Materialgliederung in „Personen-Verzeichniß“, „Länder-, Völker- und Örter-Verzeichniß“ und „Sachen-Verzeichniß“ findet sich etwa schon bei Johann Samuel Ersch: *Repertorium über die allgemeynen deutschen Journale und andere periodische Sammlungen für Erdbeschreibung, Geschichte und die damit verwandten Wissenschaften*. 3. Bde. Lemgo: Meyer 1790–92.

<i>Identifikations-Nr.</i>	218712013
<b>Ort der Rezension</b>	
<i>Zeitschriften-Titel</i>	Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften
<i>Band, Jahr etc.</i>	3. T., 1. Abschn. (1771/2)
<i>Seiten</i>	84–88
<b>Rezension</b>	
<i>Textart</i>	Rezension
<i>Verfasser</i>	anon.
<i>Titel</i>	ohne Titel
<b>Besprochenes Werk</b>	
<i>Textart</i>	allgem. Text
<i>Autor</i>	Colland, K.F.
<i>Titel</i>	Kurze Untersuchungen über einige streitige Materien, das Chur-Mainzische Staats-Recht, insonderheit die Stadt Erfurth betreffend.
<i>Ort/Verlag</i>	Erfurt: Homeyer
<i>Jahr/Format, Umfang</i>	1770. (8, 88 S.)
<i>Systemstelle</i>	(1) Jurisprudenz / Staatsrecht / Territorialstaatsrecht / Bistümer, Abteien, Stifte / Mainz ( <i>Jur.3.1.4.11.</i> ) (2) Geschichte / Europäische Geschichte / Geographisch-politische Ordnung / Römisch-Deutsches Reich / Bistümer, Abteien, Stifte / Mainz / Mittelalter ( <i>Gesch.7.1.21.2.</i> )
<i>geogr. Schlagwort</i>	(1) Mainz (Erzstift) / Staatsrecht (2) Erfurt / Stadtgeschichte
<i>Wertung Rezension</i>	Negativ

Der Beispiel-Eintrag erfaßt eine anonyme titellose Rezension aus den *Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften* (Altenburg: Richter 1769–1773) zu Karl Friedrich Collands Monographie über das Chur-Mainzische Staats-Recht. Zugeordnet ist der Titel zwei Systemstellen in den Fächern *Jurisprudenz* und *Geschichte*. Der genaue systematische Ort wird durch die Verbalisierung der jeweiligen Systemstelle kenntlich gemacht, wobei die interne hierarchische Gliederung durch Setzung von Virgel-Zeichen verdeutlicht wird. Den beiden unterschiedlichen Systemstellen entsprechend enthält der Eintrag zwei geographisch bezogene Schlagwörter (jeweils mit Unterschlagwort) zu den Orten ‚Mainz‘ und ‚Erfurt‘. Der Tenor der Besprechung ist insgesamt deutlich negativ.

## V.

Nach dem Muster des hier vorgeführten Beispiel-Eintrags sind im „Rezensionsindex“ derzeit ca. 68.000 Besprechungen von Neuerscheinungen und ca. 2.000 sonstige Artikel aus dem Bereich ‚gelehrte Nachrichten‘<sup>56</sup> enthalten. Sie stammen aus 64 teilweise sehr langlebigen, teilweise auch nur kurz existierenden Rezensionszeitschriften der Jahre zwischen 1700 und 1784. Von einigen wenigen (technisch-organisatorisch bedingten) Fällen abgesehen, sind sie vollständig erfaßt.<sup>57</sup> Es handelt sich – in alphabetischer Ordnung – um die folgenden Zeitschriften:

*Abgesonderte Bibliothec.* Halle 1718–19.

*Abriß von dem neuesten Zustande der Gelehrsamkeit.* Göttingen 1737–44.

*Allgemeine deutsche Bibliothek* [+ Anhänge]. Berlin 1765–84. <Erschienen bis 1796>.

*Allgemeine historische Bibliothek.* Halle 1767–71.

*Aufrichtige und Unpartheyische Gedancken.* Leipzig 1714–17.

*Ausführliche und kritische Nachrichten.* Lindau 1763–69.

*Ausführlicher Bericht von Allerhand Neuen Büchern.* Frankfurt, Leipzig 1708–11.

*Bemühungen der Weltweisen.* Nürnberg 1751–54.

*Bemühungen zur Beförderung der Critik.* Halle 1743–47.

*Berlinische Bibliothek.* Berlin 1747–50.

*Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften.* Altenburg 1769–73.

*Bibliothek der neuesten Theologischen Litteratur.* Zürich 1784–84. <Erschienen bis 1786>.

*\*Briefe, die Neueste Litteratur betreffend.* Berlin 1759–66.

*Briefe über Merkwürdigkeiten der Litteratur.* Schleswig u. Hamburg 1766–70.

*Brittische Bibliothek.* Leipzig 1756–67.

*Critische Nachrichten.* Berlin 1750–51.

*Critische Versuche.* Greifswald 1741–46.

*Deutsche Acta Eruditorum.* Leipzig 1712–39.

*Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften.* Halle 1767–71.

*\*Ephemeriden der Menschheit.* Basel u. Leipzig 1776–84. <Erschienen bis 1786>.

*Fortgesetzte Betrachtungen.* Halle 1774–78.

---

56 Zur Erfassung sonstiger Artikel s.o. Anm. 50.

57 Die bisher nicht komplett erschlossenen Zeitschriften sind durch Besternung kenntlich gemacht (z.B. *\*Freye Urtheile und Nachrichten*). Eine Bearbeitung auch der z. Zt. nicht erfaßten Bestände ist vorgesehen.

*Fränckische Acta Erudita et Curiosa.* Nürnberg 1726–32.  
*\*Freye Urtheile und Nachrichten.* Hamburg 1744–59.  
*Freyemüthige Nachrichten.* Zürich 1744–63.  
*Gelehrte Nachrichten aus Welschland.* Basel 1783.  
*Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen.* Göttingen 1753–84. <Erschien bis 1801>.  
*Göttingische Bibliothek.* Göttingen 1746–47.  
*Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen.* Göttingen 1739–52.  
*Historische Litteratur.* Erlangen 1781–84. <Erschien bis 1785>.  
*Historisches Journal.* Göttingen 1772–81.  
*\*Jenaische gelehrte Zeitungen.* Jena 1749–57.  
*Litterarische Nachrichten.* Wien 1775–76.  
*Litteratur- und Theater-Zeitung.* Berlin 1778–84.  
*\*Magazin der deutschen Critik.* Halle 1772–76.  
*Magazin der neuern französischen Litteratur.* Leipzig 1780–81.  
*Magazin für Schulen.* Nördlingen 1766–72.  
*\*Monathliche Auszüge.* Olmütz 1747–48.  
*Monathliche Nachrichten von Gelehrten Leuten und Schriften.* Jena 1726–29.  
*Monatlicher Auszug.* Hannover 1700–02.  
*Neue Bibliothek.* Altenburg 1751–53.  
*Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften.* Leipzig 1765–84. <Erschien bis 1806>.  
*Neue Critische Nachrichten.* Greifswald 1765–74.  
*Neue Philologische Bibliothek.* Leipzig 1776–78.  
*Neuer Bücher-Saal der gelehrten Welt.* Leipzig 1710–17.  
*Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften.* Leipzig 1745–50.  
*Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit.* Leipzig 1751–62.  
*Niedersächsische Nachrichten.* Hamburg 1731–36.  
*Niedersächsische Neue Zeitungen.* Hamburg 1729–30.  
*\*Nöthiger Beytrag zu den Neuen Zeitungen.* Leipzig 1734–43.  
*Philologische Bibliothek.* Göttingen 1770–77.  
*Philosophische Bibliothek.* Halle 1768–69.  
*Prager gelehrte Nachrichten.* Prag 1771–72.  
*Revision der Teutschen Litteratur.* Mannheim 1776–78.  
*Russische Bibliothek.* St. Petersburg 1772–84. <Erschien bis 1789>.  
*Strasburgische Gelehrte Nachrichten.* Straßburg 1782–84. <Erschien bis 1785>.  
*\*Tübingische Berichte von gelehrten Sachen.* Tübingen 1752–63.  
*Tübingische gelehrte Anzeigen.* Tübingen 1783–84. <Erschien bis 1807>.  
*Vermischte Abhandlungen über das Neueste aus der Gelehrsamkeit.* Berlin 1756–60.  
*Vermischte Bibliothec.* Halle 1718–20.  
*\*Vollständige Einleitung in die Monatschriften der Deutschen.* Erlangen 1747–54.  
*Wöchentliche Anzeigen.* Zürich 1764–66.

*Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten.* Berlin 1773–84.  
<Erschien bis 1788>.  
*Zuverlässige Nachrichten.* Leipzig 1740–57.

Zur weiteren Erschließung sind derzeit acht zusätzliche Journale vorgesehen, die das bisherige Korpus nicht etwa nur zahlenmäßig ergänzen, sondern vor allem auch sachlich abrunden werden. Es sind dies:

*Altonaische Gelehrte Zeitungen.* Altona 1745–48.  
*Auserlesene Bibliothek der neuesten deutschen Litteratur.* Lemgo 1772–1782.  
*Frey müthige Betrachtungen über alte und neue Bücher.* Augsburg 1784.  
*Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen.* Jena 1765–84. <Erschien bis 1787>.  
*Litteratur des katholischen Deutschlands.* Coburg 1775–1784. <Erschien bis 1788>.  
*Neue Bibliothec oder Nachricht und Urtheile von neuen Büchern.* Halle 1709–21.  
*Nützliche und auserlesene Arbeiten der Gelehrten im Reich.* Nürnberg 1733–36.  
*Physikalisch-ökonomische Bibliothek.* Göttingen 1770–84. <Erschien bis 1806>.

Für alle bereits bearbeiteten Zeitschriften liegen gesonderte bibliographische Beschreibungen vor, die – soweit möglich – auch die Namen der Herausgeber und Mitarbeiter enthalten.<sup>58</sup> Bei der räumlichen Verteilung der Journale ist – wie für die Zeit kaum anders zu erwarten – ein deutliches Übergewicht des mittel- und norddeutschen Raums festzustellen.<sup>59</sup> Bei der konfessionellen Verteilung sind die Verhältnisse noch weit eindeutiger: Hier überwiegt die protestantische gegenüber der katholischen Seite umso mehr, als verschiedene der oberdeutschen Journale gerade

---

58 Auch diese Daten befinden sich auf der Homepage des „Rezensionsindex“ (s.o. Anm. 1). – Aufgrund der im Rezensionswesen der Zeit vorherrschenden Anonymisierung sind die Namensermittlungen in sehr vielen Fällen problematisch. Das gilt insbesondere, wenn bereits die zeitgenössischen Quellen unterschiedliche Ansichten vertreten. Auch die Abgrenzung von Herausgebern und Mitarbeitern ist oft nur sehr bedingt möglich.

59 In Prozentzahlen ausgedrückt, ergeben sich auf der Basis der 64 erschlossenen Journale die folgenden Werte: Norddt. Raum (24,1%), mitteldt. Raum (46,7%), süddt. Raum (8,1%), südwestdt. Raum (6,5%), österr. Raum (4,9%), schweiz. Raum (6,5%), elsäß. Raum (1,6%), russ. Raum (1,6%).

nicht aus dem katholischen Raum, sondern aus protestantischen ‚Enklaven‘ etwa in Franken oder der Schweiz stammen.

Auch über die inhaltliche oder – genauer – fächerspezifische Verteilung der durch die 64 Journale besprochenen Schriften sind zumindest vorläufige Aussagen möglich. Zwar kann hierbei nicht die Entwicklung der sich kontinuierlich verändernden Buchproduktion innerhalb der einzelnen Disziplinen berücksichtigt werden,<sup>60</sup> aber es läßt sich doch das Quantum der rezensierten Druckerzeugnisse pro Fach ermitteln. Ausgehend von den 17 Fächern der oben vorgestellten Wissenschaftssystematik, ergibt sich auf diesem Wege eine quantitativ begründete Hierarchie, die den Fächer-Bezug aller erfaßten Rezensionen und Sammelrezensionen prozentual wiedergibt. Die Reihenfolge der Fächer stellt sich dabei wie folgt dar: *Theologie* (15,6%), *Geschichte* (12,0%), *Literär-/Gelehrten-geschichte* (10,3%), *Bildende Kunst, Schöne Literatur, Musik* (9,8%), *Medizin und Pharmazie* (8,6%), *Vermischte Schriften* (6,2%), *Jurisprudenz* (6,1%), *Naturkunde* (6,0%), *Philologie* (5,1%), *Geographie* (4,7%), *Philosophie* (4,4%), *Technologie und Gewerbekunde* (3,3%), *Staatswissenschaften* (2,5%), *Pädagogik* (2,2%), *Mathematik* (2,1%), *Kriegswissenschaften* (0,6%), *Wissenschaftskunde* (0,5%). Die hier ermittelte prozentuale Verteilung entspricht der Aufgliederung der zeitgenössischen Buchproduktion in bemerkenswerter Weise.<sup>61</sup> Nur für ein einziges Fach, die *Theologie*, sind signifikante Abweichungen zwischen der theologischen Buchproduktion und der Anzahl der erfaßten theolo-

---

60 Vgl. hierzu Rudolf Jentzsch: Der deutsch-lateinische Büchermarkt nach den Leipziger Ostermeß-Katalogen von 1740, 1770 und 1800 in seiner Gliederung und Wandlung. Leipzig: Voigtländer 1912 (= Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, Bd. 22), bes. S. 314ff. – Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang allerdings, daß die durch die Leipziger Meßkataloge belegten Zahlen einen keineswegs vollständigen Überblick bieten. Vgl. Näheres zur Problematik der sachlichen, regionalen und konfessionellen Einschränkungen bei Hans-Joachim Koppitz: Zur Bibliographie der deutschen Buchproduktion des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 9. Jg. 1962, H. 1, S. 18–30, hier S. 22ff.

61 Als Basis für Vergleichsberechnungen dienten die bei R. Jentzsch (s. Anm. 60) für die Jahre 1740, 1770 und 1800 zusammengestellten Zahlen, für die von Fach zu Fach Durchschnittswerte errechnet wurden.

gischen Rezensionen festzustellen. Die Erklärung hierfür liegt vermutlich darin, daß gerade für die Besprechung theologischer Schriften schon sehr früh eigene Fach-Journale zur Verfügung standen. Konsequenterweise wählten die fächerübergreifenden Zeitschriften bei der Rezension theologischer Werke stärker aus als bei der Besprechung von Veröffentlichungen aus anderen Fächern.

## VI.

Mit dem „Rezensionsindex“ und seinem umfangreichen, elektronisch verwalteten Datenbestand steht ein Informationsmedium zur Verfügung, das in vielfältiger Weise Auskünfte über die Literatur der Aufklärungsepoche bereithält. Recherchen sind nicht nur zu Materien bzw. Sachen und zu Systemstellen bzw. Klassen, Ordnungen und Unterordnungen innerhalb einzelner Fächer möglich, sondern auch zu Verfassern und deren Werken (einschließlich der Verleger, Druckorte, Veröffentlichungsjahre und Umfänge) sowie zu den Rezensionsorganen selbst (einschließlich der Rezensenten und der Titel der Besprechungen). Ein allgemeiner Zugriff auf diese Daten besteht derzeit noch nicht; Recherchen sind allerdings möglich mit Hilfe der Göttinger Arbeitsstelle.<sup>62</sup> Über die zukünftige Veröffentlichung des „Rezensionsindex“ ist noch nicht abschließend entschieden: Eine Buchausgabe, ergänzt um eine CD-ROM-Fassung der Datenbank, ist ebenso denkbar wie eine über das Internet zur Verfügung stehende Datenbank-Version.

Der „Rezensionsindex“ dokumentiert nicht nur den über die Grenzen aller Wissenschaften geführten Diskurs der Aufklärungsepoche, er vermittelt auch vielfältige Aufschlüsse für die Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte der einzelnen natur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Da er neben Rezensionen auch Nekrologe und gelehrte Nachrichten der unterschiedlichsten Art erfaßt, bietet er zusätzliche Daten, Fakten und Erkenntnisse zum Literatur- und Wissenschaftsbetrieb der neuzeitlichen Aufklärungsbewegung. Über das Bereitstellen dieser Materialien hinaus verfolgt der „Rezensionsindex“ ein weiteres – sozusagen implizites – Ziel. Denn mit der systematischen Erschließung der wenig beachteten Textsorte ‚Rezension‘ wird ein bis heute weitgehend unerschlossener Quellschatz zur Litera-

---

62 Eine Kontaktaufnahme ist jederzeit möglich (vgl. die Angaben auf der Homepage des „Rezensionsindex“ [s.o. Anm. 1]).

tur des ausgehenden 17., vor allem aber des 18. Jahrhunderts gehoben und verfügbar gemacht. Nicht das geringste Verdienst hierbei dürfte sein, daß im Laufe der Zeit tausende von ‚abgelegenen‘ Veröffentlichungen, die so gut wie untergegangen waren, erfaßt, verifiziert und systematisch zugeordnet werden konnten, so daß sie auf diese Weise ihren Platz zumindest in der Geschichte der Einzel-Fächer finden können.

**Presse und Geschichte – Neue Beiträge**  
**Herausgegeben von Holger Böning, Michael Nagel**  
**und Johannes Weber**

Die Entwicklung der Moderne ist ohne Druckerpresse nicht vorstellbar. Ihre Produkte sind Gegenstand dieser Reihe, wobei die periodischen Schriften – Kalender, Zeitung, Zeitschrift, Intelligenzblatt – im Mittelpunkt stehen. Doch auch andere Schriften und ihre Wirkungen sind nicht ausgeschlossen. Ziel ist es, Bedeutung und Reichtum der publizistischen Produktion zu erfassen, wie sie maßgeblich die Entwicklung der modernen Gesellschaft geprägt hat und bis heute unseren Alltag bestimmt.

**Bd. 1: Astrid Blome (Hg.): Zeitung, Zeitschrift, Intelligenzblatt und Kalender. Beiträge zur historischen Presseforschung.**

ISBN 3-934686-01-X – 282 S., Abb. – 2000

**Bd. 2: Astrid Blome/ Volker Depkat: Von der „Civilisirung“ Rußlands und dem „Aufblühen“ Nordamerikas im 18. Jahrhundert. Leitmotive der Aufklärung am Beispiel deutscher Rußland- und Amerikabilder.**

ISBN 3-934686-05-2 – 266 S., Abb. – 2002

**Bd. 3: Arnulf Kutsch/ Johannes Weber (Hg.): 350 Jahre Tageszeitung. Forschungen und Dokumente.**

ISBN 3-934686-06-0 – 220 S., zahlr. Abb. – 2002

**Bd. 4: Wynfried Kriegleder/ Andrea Seidler/ Joseph Tancer (Hg.): Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pressburg.**

ISBN 3-934686-07-9; 288 S. Abb. – 2002

**Bd. 5: Holger Böning: Welteroberung durch ein neues Publikum. Die deutsche Presse und der Weg zur Aufklärung. Hamburg und Altona als Beispiel.**

ISBN 3-934686-08-7 – 316 S. – Leinengebunden – 2002

**Bd. 6: Holger Böning: Periodische Presse. Kommunikation und Aufklärung. Hamburg und Altona als Beispiel.**

ISBN 3-934686-09-5 – 526 S. – Leinengebunden – 2002

**Bd. 7: Sven Halse: Eine Reise für das Leben. Deutsche Handwerker–Autobiographien 1700–1910.**

ISBN 3–934686–10–9 –283 S. – Leinengebunden – 2002

**Bd. 8: Harro Zimmermann: WortWörtlich. Kleine Arbeiten zur Literaturgeschichte im Radio.**

ISBN 3–934686–13–3 – 367 S. – Leinengebunden – 2003

**Bd. 9: Aïssatou Bouba: „Kinder des Augenblickes“. Die Ethnien Deutsch-Nordkameruns in deutschsprachigen Reiseberichten (1850 - 1919).**

ISBN 3–934686–14–1 – ca. 700 S., in Vorbereitung

**Bd. 10: Reisen – Erkunden – Erzählen. Bilder aus der europäischen Ethnologie und Literatur. Hg. von Michael Nagel.**

ISBN 3–934686–18–4 – 420 S. – Leinengebunden – 2004

**Bd. 11: Wynfried Kriegleder/ Andrea Seidler (Hg.): Deutsche Sprache, Kultur und Presse in Westungarn / Burgenland.**

ISBN 3–934686–17–6; ca. 300 S. Abb. – Leinengebunden – 2004

**Bd. 12: Holger Böning: Der Traum von einer Sache. Aufstieg und Fall der Utopien im politischen Lied der Bundesrepublik und der DDR.**

ISBN 3–934686–21–4; 350 S. – 2004

**Bd. 13: Deutsche Presseforschung. Geschichte, Projekte und Perspektiven eines Forschungsinstituts der Universität Bremen. Nebst einigen Beiträgen zur Bedeutung der historischen Presseforschung.**

ISBN 3–934686–20–6; 280 S. – 2004

*Weitere Titel aus dem Verlagsprogramm:*

**Hans Wolf Jäger: Vergnügen und Engagement. Ein gutes Dutzend Miszellen.**

ISBN 3–934686–04–4 – fester Einband – 298 S. – 2001

**Hans Wolf Jäger, Holger Böning, Gert Sautermeister (Hg.):  
Genußmittel und Literatur.**

ISBN 3-934686-15-X – 275 S. Abb. – Leinengebunden – 2002

**Martin Schönemann: Rokoko um 1900. Beispiele von Histo-  
risierung in Literatur, Musiktheater und Buchkunst.**

ISBN 3-934686-19-2 – 377 S. Abb. – 2004

Bestellungen in allen Buchhandlungen und beim Verlag

**edition lumière**

Scharnhorststraße 26

28211 Bremen

Tel. 0421 / 233687 oder 2183627

Fax 0421 / 2187811

e-mail: [edition.lumiere@arcormail.de](mailto:edition.lumiere@arcormail.de)

Unser vollständiges Verlagsprogramm finden sie unter

<http://www.editionlumiere.de>

